

**Evangelium**

**Schrifttext Johannes 6, 60-69**

In jener Zeit

60 sagten viele der Jünger Jesu, die ihm zuhörten: Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?

61 Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß?

62 Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?

63 Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben.

64 Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde.

65 Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist.

66 Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.

67 Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?

68 Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

69 Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

## Hinweise zum Text:

Diesem Text geht unmittelbar die Rede über das Himmelsbrot voraus (vgl. Joh. 6,22-59). Die Jünger sind unzufrieden mit Jesu Worten. Der Text trägt die Zwischenüberschrift „Spaltung der Jünger“. Sie wollen nicht glauben, was Ihr Freund da sagt. Der Unglaube der Jünger ist deutlich zu spüren und drückt sich in V 6,60 aus: „Was er sagt ist unerträglich.“

In V 62 versucht Jesus die Jünger nochmal zu überzeugen, dass Sie erst verstehen, wenn das unfassbare Wirklichkeit wird. Wenn Jesus zum Vater zurückkehrt.

Jesus stellt in V 63 nochmal dar, dass der Glaube die Grundlage bildet. Ohne den Geist können die Jünger vieles nicht verstehen. Wenn Geist und Fleisch eins sind, dann wird das Wort lebendig. Die Jünger, die nicht wirklich glauben können und sein Wort nicht verstehen, müssen zwangsläufig die Nachfolge aufgeben.

Jesus spricht in V 67 ganz gezielt die „Zwölf“ an. Zwölf als Erinnerung an die Zwölf Stämme Israel. ...„Die guten alten Zeiten des Jakob mit seinen zwölf Söhnen (vgl. Gen 29,31-30,24; 35,22-26; 49,1-27.28; Ex 24,4) bis zur Königzeit der beiden Könige David und Salomo über die zwölf Stämme Israels in Erinnerung zu rufen.“... [Manfred Diefenbach].

Simon Petrus beantwortet diese Frage. (V.68) Er nimmt an dieser Stelle die „Sprechrolle“ für die Zwölf ein. Für Simon Petrus ist klar, dass es keinen anderen Ort gibt, als bei Jesus zu bleiben. Damit bekundet Petrus: Wir haben verstanden, dass Du der Sohn Gottes bist. Damit sich die Schrift erfüllt, muss Jesus wieder heim zum Vater. Für Simon Petrus und dem Rest der Zwölf ist es völlig unverständlich, dass die anderen Jünger so reagieren. Dies drückt sich in dem Satz „Du hast Worte des ewigen Lebens“ aus. „Du“ könnte auch „Nur du“ heißen und damit ist klar, die Zwölf sind sich Ihrer Sache - ihrem Weg - sicher.

## Fragen

- Wo finde ich mich wieder?
- Wie passt der Text in unsere heutige Zeit?
- Gibt es Parallelen zur Arbeitswelt?
- Welche Gründe haben Menschen, auch heute Jesu und seine frohe Botschaft abzulehnen?
- Bleiben wir, wie die „Zwölf“, trotzdem dabei: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“
- Lassen wir die anderen „Jünger“ auch heute „ihren Weg“ gehen.

## Lied:

Herr, unser Herr, wie bist du zugegen

1. Herr, unser Herr, wie bist du zugegen  
und wie unsagbar nah bei uns.  
Allzeit bist Du um uns in Sorge,  
in deiner Liebe birgst du uns.
2. Du bist nicht fern,  
denn die zu dir beten,  
wissen, dass du uns nicht verlässt.  
Du bist so menschlich in unsrer Mitte,  
dass du wohl dieses Lied verstehst.
3. Du bist nicht sichtbar  
für unsre Augen,  
und niemand hat dich je geseh'n.  
Wir aber ahnen Dich und glauben,  
dass du uns trägst, das wir bestehn.
4. Du bist in allem ganz tief verborgen,  
was lebt und sich entfalten kann.  
Doch in allen Menschen willst du wohnen,  
mit ganzer Kraft uns zugetan.
5. Herr, unser Herr, wie bist du zugegen,  
wo nur auf Erden Menschen sind.  
Bleib gnädig so um uns in Sorge,  
bis wir in dir vollkommen sind.

Text: Huub Oosterhuis  
Gotteslob Nr. 298

